

Göttingische Anzeigen

von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der zweynte Band,
auf das Jahr 1788.



Göttingen,
gedruckt bei Johann Christian Dieterich.

**Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen**
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

208. Stück.

Den 29. December 1788.

Göttingen.

Bey der feyerlichen Versammlung der königl. Societät der Wissenschaften am 29. Nov. d. J. legte Hr. Hofr. Kästner eine Abhandlung über die Abweichung der Magnetnadel vor, vom Hrn. Carl Selix Seyffer, d. fr. K. M. und der Weltweish. Dr. des theologischen Stifts zu Tübingen Mitglied. Hr. M. S. hat sich einige Zeit hier aufgehalten, die hiesigen Anstalten zu Vermehrung seiner schon erlangten Kenntnisse zu brauchen, dabey sich auch mit Mathematik beschäftigt, besonders mit Beobachtungen auf der hiesigen Sternwarte. Dieser Aufsatz enthält eine Probe davon. Zuerst werden die Mittel erzählt, welche vorgeschlagen worden, die Abweichung der Magnetnadel durch Vergleichung mit der Mittagslinie zu finden. Eines der besten scheint Hrn. Wilkens seines zu
A a a a a a a a a seyn,

seyn, im XXV. Bande der deutschen Uebersetzung der Kön. Schwedischen Akad. der Wiss., wo Hr. Hofr. Kästner in den Anmerkungen ähnliche Angaben beschrieben hat. Schon Wilh. Schickard brauchte dergleichen Vorrichtung, die Mittagslinie zu ziehen, in seiner kurzen Anweisung, wie künstliche Landtafeln zu machen sind. Lübingen 1669. Wilkens ziemlich zusammengesetztes Werkzeug muß doch Fehlern ausgesetzt seyn, da nach seinem eigenen Berichte die Beobachtungen auf der Sternwarte zu Stockholm um 5 . . . 9 Minuten von einander unterschieden waren. Hr. M. S. bediente sich folgenden Verfahrens. Ein massiv Reißbret, mit gutem dicken Papier überzogen und mit Stellschrauben versehen, ward auf der Sternwarte gegen Mittag so gestellt, daß die Sonne selbiges vor und nach dem Durchgange durch die Mittagsfläche frey bescheinen konnte. Vermittelst der Stellschrauben und zweyer darauf gesetzten sehr empfindlichen Wasserwaagen, deren Rgen mit einander einen rechten Winkel machten, ward es genau horizontal gestellt und erhalten. Auf diese horizontale Ebene ward mit dem Halbmesser der Grundfläche eines zinnernen Regels, der geometrisch bestimmt ward, ein Kreis beschrieben, die Spitze des Regels war, vollkommenen Schattens wegen, schwarz angelaufen, und der Regel ward auf diesen Kreis gesetzt. Die Zeit ward nach der Pendeluhr mit rostförmigem Pendel beobachtet, und aus übereinstimmenden Sonnenhöhen in wahre Zeit verwandelt. Hr. M. S. bemerkte solchergestalt, indem an der Uhr gezählt ward, die Mitte der Schattenspitze, welche des Regels Spitze warf, mit einem feinen Punkte auf dem Reißbrette und dabey die Zeit der Uhr. Nach einigen Secunden machte er eine andere solche Beob-

Beobachtung, und so mehr dergleichen vor dem Durchgange der Sonne durch die Mittagsfläche, auch auf eben die Art nach dem Durchgange. Nach den beobachteten Schattenspiizen ward der Regel weggenommen, und eine Boussole mit einer Magnetnadel von 7 Zoll, die vom Hrn. Prof. Stegmann in Cassel verfertigt ist, und Hrn. Hofrath Lichtenberg gehört, durch den Mittelpunkt der Basis des Regels und durch den Mittelpunkt der Schattenspiize gelegt, und der Stand der Nadel beobachtet. Nun wußte man die wahre Zeit jeder Beobachtung, mithin Stundenwinkel. Da nun Polhöhe und Abweichung der Sonne bekannt war, so ließ sich für jede Beobachtung das Azimuth berechnen, wozu die Formel in Kästners III. astr. Abb. 150., auch noch eine gleichgültige, dienen. Achtzehn, den 4. Jul. 1788. angestellte Beobachtungen, auf diese Art behandelt, und aus allen das Mittel genommen, gaben die Abweichung der Magnetnadel 19 Grad 57 Min. 57 Sec. von Norden nach Westen. Wo die Umstände keine beständige Mittagslinie von Eisen, genugsam entfernt, gestatten, sind Linien, deren Azimuth man weiß, dienlich, die Abweichung der Nadel zu finden. Von Schattenlinien wird das Azimuth aus dem Stundenwinkel sicherer berechnet, als aus der Höhe, die durch ihre und des Gnomons Länge gegeben wäre. Auch lassen sich auf diese Art Versuche mit mehr Azimuthen anstellen, und aus solchen das Mittel nehmen, daß also dieses Verfahren für die Abweichung der Magnetnadel sehr nützlich scheint, wenn es mit so viel Geschicklichkeit und Fleiße gebraucht wird, als Hr. M. S. dabey angewandt hat.

AAAAAAAAAA 2 In

In eben dieser Versammlung legte Hr. Hofr. Blumenbach der Kön. Societät eine handschriftliche Abhandlung vor, die von ihrem Verfasser derselben zugeeignet war. I. F. ACKERMANN, M. D. et ord. med. Mogunt. assessor. *Commentatio de nervorum optidorum inter se nexu.* Um die berühmte Frage zu entscheiden, wie sich die Sehnerven in ihrer Union verhielten (ob und wie sie nemlich einander durchkreuzen, oder aber blos neben einander weglaufen, schienen vorzüglich die Vergliederungen von Menschen und Thieren, die seit geraumer Zeit ein Auge eingebüßt hatten, am geschicktesten. Allein hier zeigte sich eine neue Schwierigkeit. Die Erfahrungen von einäugichten Thieren nemlich, dergleichen zumal Hr. Hofr. Soemmerring einige sehr merkwürdige beschrieben, fielen offenbar für die wahre Decussation aus; die von Menschen aber scheinen mehr die gegenseitige Meinung zu begünstigen. Ein überaus wichtiger Fall der Art ist der vom Hrn. Dr. A. beobachtete, wovon sich das Präparat nun in der Sammlung des Hrn. Hofr. Blumenbach befindet. Es ist das Gehirn nebst den noch daran hängenden Augäpfeln aus der Leiche eines 78jährigen Greises, der 71 Jahr lang einäugicht gewesen, da er schon in seinem 7. Jahre durch einen Stockschlag um sein rechtes Auge gekommen war. Es war ausgelaufen, eingeschrumpft: das linke hingegen unverfehrt. Die mit äußerster Vorsicht und Behutsamkeit vom Hrn. Dr. angestellte Section zeigt, daß auch der rechte n. opt. zwischen dem Augapfel und der Union eingeschrumpft und platt zusammengerunzelt war; die d. m. hieng schlapp drum rum. Auch in der Union selbst war die rechte Seite kleiner, als die linke. Hinter der Union nach den thalamis zu waren beyde Nerven nicht

nicht sowohl in der Stärke, aber desto auffallender in der Farbe verschieden: der linke nemlich gesund weiß; der rechte hingegen missfärbig röthlich-grau. Beym Eintritt in seinen thalamus war eben dieser rechte offenbar eingeschrumpft. Auch der rechte thalamus selbst merklich kleiner, und endlich gar bey seinem Umbug um den processus medullaris mit selbigem wie verwachsen, die sonst dazwischen befindliche Fuge wie verwischt. — Nun vergleicht der Hr. Dr. diesen seinen Fall mit den von andern Zergliederern beschriebenen Parallelfällen, und findet durchgehends, daß doch die Nerven hinter der Union allemal in ihrem Habitus von dem Ansehen der Nerven vor derselben unterschieden waren. Und hieraus schließt er, daß folglich bey weitem nicht alle Fäden dieser Nerven in ihrer Verbindung sich durchkreuzen, sondern ein Theil derselben immer doch von einem thalamus zu einem Augapfel der nemlichen Seite laufe. Offenbar kreuzte sich ein Theil der nerv. optico. beym Menschen sowohl, als bey den Thieren. Nur mit dem Unterschiede, daß bey den Thieren der größte Theil der Nervenfäden, beym Menschen hingegen der geringere, in der Union sich decussirt, mithin beym Menschen der größte Theil auf der gleichen Seite bleibt. Hiermit räumt sich auch der Augenschein in gesunden Gehirnen von Menschen in Vergleich zu denen von andern Säugthieren; da beym Menschen die Union breit liegt; bey diesen Thieren hingegen schmaler und mehr wie ein X aussieht. Die vielen Bemerkungen des Hrn. Dr. aus der anat. comparata, so wie seine Theorie über den Nutzen dieser Union überhaupt, und der beym Menschen insbesondere, hier anzuführen, gestattet der Raum dieser Anzeige nicht.

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011

